



# Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt

An den Grossen Rat

10.1437.01

BVD/P101437  
Basel, 18. August 2010

Regierungsratsbeschluss  
vom 17. August 2010

## Ratschlag

### Kunstmuseum Basel Erweiterungsbau

#### Gewährung eines Baukredits



Den Mitgliedern des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt zugestellt am 20. August 2010.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Begehren .....</b>	<b>3</b>
<b>2. Ausgangslage .....</b>	<b>3</b>
2.1 Heutige Situation Kunstmuseum.....	3
2.2 Erweiterungsbedarf und Konzept.....	4
2.3 Schenkung der Liegenschaft „Burghof“ .....	5
2.4 Projektierungskredit .....	5
<b>3. Projektgrundlagen .....</b>	<b>6</b>
3.1 Potenzialstudie, Wettbewerb und Vorprojekt.....	6
3.2 Umzonung und Bebauungsplan.....	7
3.3 Raumprogramm .....	8
3.4 Projektziele.....	10
3.5 Projektorganisation .....	10
<b>4. Bauvorhaben.....</b>	<b>10</b>
4.1 Städtebau .....	10
4.2 Architektur .....	11
4.3 Nutzung .....	11
4.4 Anbindung an das Haupthaus.....	11
4.5 Bautechnik und Statik .....	12
4.6 Gebäudetechnik und Energie.....	12
<b>5. Kosten und Finanzierung.....</b>	<b>13</b>
5.1 Investitionskosten.....	13
5.2 Kostenkennwerte .....	15
5.3 Folgekosten.....	15
5.4 Wirtschaftlichkeit und ökonomischer Nutzen.....	18
<b>6. Termine.....</b>	<b>18</b>
<b>7. Antrag .....</b>	<b>19</b>

## 1. Begehren

Mit diesem Ratschlag beantragen wir, den zur Realisierung der Erweiterung für das Kunstmuseum Basel auf der Parzelle "Burghof" an der Dufourstrasse 5/7 und St. Alban Vorstadt 10 sowie für die erforderlichen Anpassungen im Haupthaus und dem neuen unterirdischen Verbindungstrakt erforderlichen Baukredit in der Höhe von brutto CHF 100 Mio. inkl. MWST. (Index 117.5 Punkte, Stand April 2010, Baukostenindex Nordwestschweiz), zu Lasten der Rechnungen 2011 bis 2016, Position 4202.160.26000, Finanzdepartement, Immobilien Basel-Stadt, zu bewilligen. Dem Baukredit werden Drittmittel in der Höhe von CHF 50 Mio. inkl. MWST gutgeschrieben.

## 2. Ausgangslage

### 2.1 Heutige Situation Kunstmuseum

Das Kunstmuseum Basel ist eines der weltweit führenden Kunstmuseen. Es beherbergt die 1661 gegründete Öffentliche Kunstsammlung Basel, die älteste öffentliche Kunstsammlung der Welt. Das Kunstmuseum Basel ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, eines der bedeutendsten Häuser für Kunstfachleute und ein starker Anziehungspunkt für den Tourismus. Das Kunstmuseum ist ein traditionsreiches Haus mit einer Sammlung auf höchstem künstlerischem Niveau, die sich seit dem 17. Jahrhundert kontinuierlich weiterentwickelt hat und innovativ immer am Puls der aktuellen Kunstproduktion war und ist. So entstand ein einzigartiger Spannungsbogen, der im 15. Jahrhundert beginnt und laufend ins 21. Jahrhundert erweitert wird. Der Kanton Basel-Stadt verfügt mit der Öffentlichen Kunstsammlung über rund 300'000 Werke von unschätzbarem Wert. Schwerpunkte bilden die Kunst der Renaissance mit Werken der Holbein-Familie, herausragende Bestände der Klassischen Moderne sowie amerikanischer Kunst seit 1950. Das Kunstmuseum Basel ist das zentrale Haus in der Kunststadt Basel, die im Zusammenwirken von Kunstmuseum, der Fondation Beyeler, dem Schaulager und der internationalen Kunstmesse Art Weltrang hat.

Der 1936 errichtete Museumsbau am St. Alban-Graben bildet das Haupthaus und wurde seit den 90er Jahren bis 2007 teilweise instand gesetzt und umgebaut. 1980 konnte dank privater Schenkungen das Museum für Gegenwartskunst am St. Alban-Rheinweg als Zweigstelle für zeitgenössische Kunst geschaffen werden. 2005 wurde dieses Haus ebenfalls umfangreich renoviert. Seit 2004 steht dank einer Schenkung dem Kunstmuseum der unmittelbar angrenzende Laurenz-Bau zur Verfügung, der für Bibliothek, Administration und das Kunsthistorische Seminar der Universität Basel genutzt wird.

Historisch gesehen war die Kunsthalle Basel der Ort der wechselnden Ausstellungen und das Kunstmuseum – bis auf periodische Ausnahmen – der Hort der Sammlung. Heute garantiert jedoch nur ein regelmässiger, attraktiver Ausstellungsbetrieb, in der Gunst des Publikums und in der Liga der weltweit wichtigsten Kunstmuseen zu bestehen. Seit 2002 werden zwei grosse Sonderausstellungen pro Jahr gezeigt, ergänzt von 8 - 10 kleineren Ausstellungen im Haupthaus, vor allem im Kupferstichkabinett und im Museum für Gegenwartskunst. Da ursprünglich keine grossen Ausstellungen im Kunstmuseum vorgesehen waren, existiert

auch keine entsprechende räumliche und technische Infrastruktur. Für jede grössere Sonderausstellung müssen jeweils ganze Sammlungsbereiche umgehängt oder magaziniert werden, was einem Dauerprovisorium gleichkommt. Neben dem immensen Arbeitsaufwand sind damit auch Sicherheits- und konservatorische Probleme verbunden. Abgesehen von der temporären Nutzung von Sammlungsräumen für Sonderausstellungen wird der Raum immer knapper für die ständig wachsende Sammlung, sodass zahlreiche bedeutende Kunstschatze von Arnold Böcklin und Ferdinand Hodler bis Hans Arp und Bruce Nauman – um nur einige zu nennen – in Depots liegend dem Publikum vorenthalten werden müssen. Heute sind nur rund fünf Prozent der Bestände der kunst- und kulturinteressierten Öffentlichkeit zugänglich.

Nun besteht die einzigartige und mit Sicherheit einmalige Chance, in unmittelbarer Verbindung mit dem Haupthaus die dafür notwendige räumliche Erweiterung, die man schon seit längerer Zeit (zuletzt 2001 im Hofbereich des Laurenz-Baus) vergeblich angestrebt hatte, mit einem Neubau zu realisieren.

## 2.2 Erweiterungsbedarf und Konzept

Ziel ist es, mit dem Erweiterungsbau die internationale Ausstrahlung des in Basel und seiner Bevölkerung tief verwurzelten Kunstmuseums als traditionsreiche und zugleich dynamische und offene Institution zu erhöhen. Das Kunstmuseum soll so ausgebaut werden, dass der Weltrang seiner Sammlung, aber auch die anderen wichtigen Bereiche, wie Forschung, Kunstvermittlung gestärkt werden. Nicht nur die Sammlung, sondern auch die grossen Sonderausstellungen (z.B. 2006 Hans Holbein der Jüngere, Die Jahre in Basel, und Wassily Kandinsky) sind auf höchstem internationalem Niveau und sollen insbesondere auch ein jüngeres Publikum anziehen. Welche Ausstrahlung, Dynamik und welchen Mehrwert die Sonderausstellungen dem Kunstmuseum verleihen, hat kürzlich die Van Gogh-Ausstellung eindrücklich gezeigt, die über eine halbe Million Besucher jeden Alters angezogen hat. Dafür mussten aufwändige zusätzliche Infrastrukturen gebaut werden. Der Erweiterungsbau wird nun auch für solche Grossanlässe konzipiert. In Zukunft können Sonderausstellungen durchgeführt werden, ohne dass die permanente Sammlungspräsentation im Haupthaus aufwändig umgehängt oder im Depot gelagert werden muss.

Der Erweiterungsbau, der durch das Haupthaus oder für spezielle Grossanlässe direkt erschlossen wird, soll mit einer NettoGESCHOSSEFläche von 8700 m<sup>2</sup> vor allem ein Ausstellungshaus sein, das durch wechselnde Präsentationen immer wieder einen neuen Auftritt ermöglicht. Neben seiner Hauptfunktion als Ort publikumswirksamer Sonderausstellungen (dafür vorgesehen ist das Oberlichtgeschoss mit rund 1000 m<sup>2</sup>) erlaubt der Erweiterungsbau durch zusätzliche Ausstellungsfächen (knapp 2000 m<sup>2</sup>) auch unterschiedlich grosse und wechselnde Präsentationen von Werken aus der Sammlung, die bis anhin wenig oder nicht zu sehen waren. So kann inhaltlich beispielsweise ein Bindeglied zwischen dem Kunstmuseum, mit Kunst ab dem 15. Jahrhundert bis 1950, und dem Museum für Gegenwartskunst, für spätes 20. und vor allem 21. Jahrhundert, geschaffen werden. Ebenfalls werden für Raum- und Videoinstallationen, grossformatige Gemälde und Fotografien gute räumliche Voraussetzungen geschaffen.

Wesentlich für das Projekt sind ausserdem die grossräumige Verbindung von Alt- und Neubau unter der Dufourstrasse, die als attraktive Publikumszone in Tageslicht und erste Ausstellungsräume mündet, das multifunktionale Foyer im Erdgeschoss, das sich u. a. für grosse Vernissagen um die Anlieferungszone für Kunstwerke erweitern lässt, und zusätzliche Depotflächen in Untergeschossen für die stetig wachsende Öffentliche Kunstsammlung.

Der Erweiterungsbau für das Kunstmuseum bedingt zwar einerseits eine grosse Investition für den Kanton, schafft aber andererseits kulturell wie wirtschaftlich einen bedeutenden Mehrwert. Das Besondere ist zweifellos auch bei diesem Projekt die Zusammenarbeit von Staat und Privaten in Basel. Grosszügige Schenkungen ermöglichen den Kauf der Parzelle "Burghof" und decken nun den Anteil Privater an den Baukosten. Die substantielle Unterstützung, die unser Kunstmuseum seit jeher von privaten Mäzenen und Sponsoren erfährt, wird auch einen wesentlichen Anteil an den Mehrbedarf an Mitteln für den Betrieb, insbesondere die Ausstellungsaktivitäten des Erweiterungsbaus, leisten.

### **2.3 Schenkung der Liegenschaft „Burghof“**

Mit der Schenkung der Liegenschaft „Burghof“ an der Dufourstrasse 5 durch Frau Dr. h.c. Maja Oeri wurde der Weg für den Erweiterungsbau geebnet. Sie vermachte dem Kanton Basel-Stadt im Jahre 2008 den Geldbetrag, welcher zum Erwerb der Liegenschaft aufzu bringen war. Die Liegenschaft wurde am 1. September 2008 durch den Kanton Basel-Stadt erworben. Der Regierungsrat ist mit der Entgegennahme der Schenkung die Verpflichtung eingegangen, einen Erweiterungsbau für das Kunstmuseum zu planen und zu realisieren. Im Weiteren steht die Schenkung unter der Bedingung, dass sich der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt für die Finanzierung des nachmaligen Betriebs einsetzt.

Die heutige Liegenschaft an der Dufourstrasse 5 wird nicht als historisch wertvoll angesehen und kann daher zugunsten des Erweiterungsbaus abgebrochen werden. Das zum Teil denkmalgeschützte Umfeld erfordert ein sensibles architektonisches Konzept, welches sich durch erstklassige gestalterische Qualität auszeichnet, und zugleich die räumlichen und organisatorischen Bedürfnisse des Kunstmuseums erfüllt. Mit dem Projekt von Christ & Gantenbein Architekten / Peter Stocker AG Basel welches in einem zweistufigen Wettbewerbsverfahren ermittelt wurde, konnten sämtliche Anforderungen in idealer Weise erfüllt werden. Der Neubau wird harmonisch in die bestehende städtische Struktur eingebunden und strahlt in die Stadt aus.

### **2.4 Projektierungskredit**

Mit Beschluss Nr. 09/03/17G vom 14. Januar 2009, Ratschlag 08.0322.01, hat der Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt dem Kredit von CHF 2.8 Mio. für die Projektierung eines Erweiterungsbaus für die Öffentliche Kunstsammlung zugestimmt. Basis für die Bemessung des Projektierungskredits war die grob geschätzte Investitionssumme von CHF 100 Mio. Mit dem Projektierungskredit wurde ein Wettbewerbsverfahren durchgeführt und ein Vorprojekt erarbeitet.

### 3. Projektgrundlagen

#### 3.1 Potenzialstudie, Wettbewerb und Vorprojekt

##### **Städtebauliche Potentialstudie**

Im September 2008 beauftragte das Bau- und Verkehrsdepartement (Hochbau- und Planungsamt) ein externes Planungsbüro mit der Erarbeitung einer städtebaulichen Potenzialstudie für die Erweiterung des Kunstmuseums auf dem „Burghof-Areal“. Das workshopartige Verfahren hatte zum Ziel, anhand von Varianten das städtebauliche Potenzial des Areals auszuloten. Zu berücksichtigen war einerseits das historische, zum Teil denkmalgeschützte Umfeld, sowie das für die Museumserweiterung angestrebte Raumprogramm. Vertieft wurden neben der Volumenstudie die Anlieferung, die Verbindung zum Haupthaus des Museums, sowie die Abgrenzung zum unter der Dufourstrasse geplanten Parking (Variante Picasso). Die Erkenntnisse aus der Potentialstudie dienten als Grundlage, auf der die Rahmenbedingungen für den nachfolgenden Projektwettbewerb festgelegt werden konnten.

##### **Internationaler Projektwettbewerb**

Im Frühjahr 2009 wurde unter der Federführung des Bau- und Verkehrsdepartements ein anonymer Projektwettbewerb im selektiven Verfahren international ausgeschrieben. Ziel des Verfahrens war die Evaluation eines optimalen Projekts und die Auftragsvergabe an ein Generalplanerteam.

In der ersten Stufe konnten sich Teams für die Teilnahme am Wettbewerb bewerben. Aufgrund verschiedener Kriterien konnten aus den insgesamt 134 Bewerbungen 24 hochkarätige Teams aus der ganzen Welt für die zweite Stufe, den eigentlichen Projektwettbewerb, ausgewählt werden. Gewonnen hat das Projekt „Ohne Titel. 2009“ von Christ & Gantenbein Architekten / Peter Stocker AG aus Basel. Das Beurteilungsgremium empfahl dem Wettbewerbsauslober, für einen definitiven Entscheid die Projekte mit dem ersten Preis (Christ & Gantenbein Architekten / Peter Stocker AG) und dem zweiten Preis (Diener & Diener Architekten / Brunschweiler Heer) im Rahmen eines Studienauftrags überarbeiten zu lassen.

##### **Studienauftrag (Weiterbearbeitung des Wettbewerbs)**

Unter Federführung des Bau- und Verkehrsdepartements wurde von Januar bis März 2010 der Studienauftrag zur Erweiterung des Kunstmuseums durchgeführt. Die beiden Teams wurden beauftragt, ihre Wettbewerbsbeiträge entsprechend den im Wettbewerbsprogramm beschriebenen Anforderungen sowie den allgemeinen Erkenntnissen aus dem Wettbewerbsergebnis und projektspezifischen Empfehlungen zu überarbeiten. Die Überarbeitung wurde durch einen Ausschuss des Beurteilungsgremiums und durch Experten begleitet. Beide Teams konnten ihre Projekte bezüglich Qualität und Reifegrad weiterentwickeln. Das Beurteilungsgremium bewertete die überarbeiteten Projekte erneut und empfahl mit einem deutlichen Mehr das Projekt des Teams Christ & Gantenbein Architekten / Peter Stocker AG zur Weiterbearbeitung.

Das Team Christ & Gantenbein Architekten / Peter Stocker AG beschrieben ihr Projekt im Studienauftrag als den „Contemporary Brother“ des Kunstmuseums. Durch ihn würde das Kunstmuseum um ein zeitgenössisches, offenes Ausstellungsgebäude erweitert und bliebe

doch was es sei. Das Museum lege sich so keine neue Identität zu. Vielmehr profiliere es die alte Identität neu.

Die Jury schätzte die architektonische Erscheinung des Erweiterungsbau, die durch seinen entschiedenen Auftritt und seinen kompakten, mauerhaften Ausdruck charakterisiert ist, wodurch er als ebenbürtiges Pendant zum Hauptbau steht. Die Volumetrie und das Wegrücken gegenüber der St. Alban-Vorstadt verdeutlichen die Idee des Solitärs. Im Inneren besticht das Projekt durch die strenge Rechtwinkligkeit aller Ausstellungsräume gegenüber der Bewegtheit der Erschliessungsräume, durch die der Übergang von der komplexen Parzellenform zu den rechtwinkeligen Ausstellungsräumen gelingt, die für den Museumsbetrieb ideal sind. Zudem überzeugte das multifunktional nutzbare Erdgeschoss, das Anlieferung und Foyer gleichzeitig sein kann.

### **Vorprojekt**

Im Rahmen des Vorprojekts wurde das gewählte Projekt weiter überarbeitet und vertieft. Dabei wurden insbesondere das Volumen, die organisatorische und funktionelle Anbindung im Hauptgebäude und das Erdgeschoss überprüft und optimiert. Daneben wurden die konstruktiven und technischen Konzepte spezifiziert.

Den denkmalpflegerischen Anliegen wurde in der Überarbeitung des Projekts Rechnung getragen, indem der Erweiterungsbau im Volumen reduziert und gegen die St. Alban-Vorstadt um rund 2 m zurückversetzt wurde. Damit setzt er sich klar und respektvoll von der historischen Bebauung ab.

Im Rahmen des Vorprojekts wurde auch geprüft, ob Synergien zum geplanten Kunstmuseum-Parking bestehen. Die Abklärungen haben ergeben, dass mit der Möglichkeit einer unterirdischen Anlieferung für das Projekt durchaus interessante Optionen entstehen. Eine Verknüpfung mit einem Drittprojekt mit eigenen, schwer kalkulierbaren Abhängigkeiten stellt jedoch ein grosses Risiko dar. Zudem verursacht diese Lösung Mehrkosten. Aus diesen Gründen wird das Projekt heute ohne diese Option weiterverfolgt. Man hält sich offen, zu einem späteren Zeitpunkt die Synergien nochmals zu prüfen, wenn das Projekt weiter konkretisiert ist.

## **3.2 Umzonung und Bebauungsplan**

Das Resultat des Wettbewerbs und der Projektüberarbeitung dient nun auch als Grundlage für einen Bebauungsplan, der neben einer Zonenänderung die für die Realisierung notwendigen Regeln und Rahmenbedingungen festschreibt. Das „Burghof-Areal“ ist heute der Schutzzone zugewiesen. Das bestehende Geschäftshaus wird aber nicht als schützenswert angesehen und kann aus diesem Grund zugunsten des Erweiterungsbau abgebrochen werden. Mit dem Abbruch soll die Liegenschaft neu der für öffentliche Gebäude vorgesehenen Zone für Nutzungen im öffentlichen Interesse (NöI) zugeordnet werden.

Weitere Angaben hierzu sind Bestandteil eines entsprechenden Ratschlags, welcher parallel zu diesem Baukreditratschlag eingereicht wird.

### 3.3 Raumprogramm

#### Ausstellungen / Wechselnde Präsentationen

Der Erweiterungsbau ist vor allem ein Ausstellungshaus, das durch wechselnde Präsentationen dem Kunstmuseum immer wieder einen neuen Auftritt ermöglicht. Neben seiner Hauptfunktion als Ort der Sonderausstellungen erlaubt der Erweiterungsbau durch zusätzliche Ausstellungsflächen auch unterschiedlich grosse temporäre Sammlungspräsentationen. Inhaltlich kann so das genannte Bindeglied zwischen dem Kunstmuseum, mit Kunst ab dem 15. Jahrhundert, und dem Museum für Gegenwartskunst, für spätes 20. und vor allem 21. Jahrhundert, geschaffen werden. Raum- und Videoinstallationen, grossformatige Gemälde und Fotografien finden gute räumliche Voraussetzungen.

#### Sonderausstellungen, Sammlungspräsentationen / Kombinierbare Raummodule

Das Raumprogramm verlangt Oberlichträume, welche die grösstmögliche Ausnutzung bieten, sowie Seitenlichträume und reine Kunstlichträume. Die erwünschte flexible Nutzung wird mit verschieden grossen, kombinierbaren Raummodulen erreicht. Wichtig ist, dass wechselweise das gesamte Spektrum der in der Institution vertretenen Kunstepochen, das heisst Kunst vom 15. bis 21. Jahrhundert, adäquat präsentiert wird.

#### Erschliessung / Hauptgebäude, Verbindungstrakt und Erweiterungsbau

Das Ausstellungshaus wird durch das Haupthaus erschlossen. Besucher betreten das Kunstmuseum durch den grossen Innenhof und gelangen zu den zentralen Diensten Kasse, Bistro und Buchhandlung, die alle Museumsbereiche bedienen. Die Verbindung zwischen Hauptgebäude und Neubau ist als vielfältiges, unterirdisches Gebäudeelement gedacht. Die Besucher sollen den grosszügigen Raum mit künstlerischen Präsentationen erleben und werden hier auch die zentral gelegenen Infrastrukturen wie Garderoben und Nasszellen auffinden. Ebenso werden hier alle Kunstwerke zwischen beiden Gebäuden transportiert. Bei speziellen Grossanlässen wie Vernissagen und Sonderausstellungen kann das neue Ausstellungshaus auch direkt erschlossen werden.

#### Foyer

Ein multifunktionales Foyer im Erweiterungsbau mit direktem Zugang von Aussen soll Vernissagen und Anlässen mit ca. 1000 Personen dienen, davon ca. 1/3 mit Sitzplätzen. Auch ist es für Dinners mit grossen Caterings nutzbar. Bei speziell grossen Anlässen kann die Fläche der Anlieferung dazugeschlagen werden.

#### Anlieferung

Die Kunstanlieferung erfolgt neu nur noch über den Erweiterungsbau. Als Schleuse dient die Halle für anliefernde Fahrzeuge, wo auch im geschützten Bereich die Kisten akklimatisiert und ausgepackt werden. Für die weitere Verteilung steht ein sehr grosser Warenlift mit Hebebühne zur Verfügung.

#### Depot

Im Depot lagern ergänzend zum Haupthaus Kunstwerke verschiedenster Formate und Techniken, für die unterschiedliche klimatische Bedingungen geschaffen werden. Gerahmte Werke sind in einem Hängesystem gelagert. Daneben gibt es Aktenschränke, Kompaktau-

Anlagen und Kühlzellen für Videos und Film, die zwecks optimaler Raumnutzung mit Galerien als Zwischengeschosse angeordnet sind.

### **Infrastruktur**

Im Erweiterungsbau wird die Sicherheitskontrolle, der Personaleingang, Toiletten für Besucherinnen und Besucher sowie Personal, Sanitätszimmer, Pausenraum und Lager untergebracht. Für den Betrieb des Foyers steht eine Anrichte für Anlässe mit Catering zur Verfügung.

### **Technik**

Die Technikzentrale umfasst die gesamte Gebäudetechnik für den Erweiterungsbau: Energie- und Stromversorgung mit Notstromanlage, Sicherheitszentrale, Lüftungs- und Klimazentrale, Heizung und Kühlung, Zentrale für Schwachstrom, Telefon und EDV. Es ist eine neue Trafostation zu erstellen.

### **Flächenangaben**

Das Raumprogramm beschreibt ausschliesslich den Erweiterungsbau und die Verbindung zum Haupthaus des Kunstmuseums. Anpassungen im Haupthaus, die unabhängig vom Erweiterungsbau anfallen, sind nicht Gegenstand dieses Raumprogramms. Das Projekt wurde soweit optimiert, dass der Rahmen von maximal 10'000 m<sup>2</sup> Geschossfläche GF einschliesslich Verbindungstrakt nicht überschritten wird. Daraus resultieren folgende NettoGESCHOSSEFLÄCHEN (NGF) gemäss SIA 412:

<i>Nutzung</i>	<i>NGF m<sup>2</sup></i>
Ausstellung	2'830
Erschliessung mit Foyer	2'150
Verbindungstrakt	320
Anlieferung	330
Depot	1'000
Infrastruktur	600
Technik	1'470
<b>Total</b>	<b>8'700</b>

### 3.4 Projektziele

Dem Projekt Erweiterung Kunstmuseum werden folgende Ziele zugrunde gelegt:

- hohe städtebauliche Qualität und optimale Einpassung in den baugeschichtlichen Kontext,
- hohe architektonische Qualität,
- hohe funktionale Qualität, Gewährleistung eines optimalen Museumsbetriebs und Erfüllung des Raumprogramms,
- Einhaltung des Baukredits,
- niedrige Unterhalts- und Betriebskosten,
- Energiestandard und ökologische Materialisierung gemäss den Vorgaben von Mineralie-P-Eco.

### 3.5 Projektorganisation

Für die Projektierung und Realisierung der Erweiterung des Kunstmuseums wurde eine Projektorganisation nach dem Konzept und den Ausführungsbestimmungen für den Investitionsablauf eingesetzt. Sie besteht aus folgenden Kerngremien:

- Projektleitung: Verantwortlich für die operative Umsetzung des Projekts,
- Baukommission: Verantwortlich für die strategischen Belange des Projekts,
- Lenkungsausschuss: Verantwortlich für die politischen Belange des Projekts.

In allen drei Kerngremien sind die Rollen Eigentümer (Finanzdepartement, Immobilien Basel-Stadt), Nutzer (Präsidialdepartement, Kunstmuseum Basel) und Hochbaudienste (Bau- und Verkehrsdepartement, Hochbau- und Planungsamt) vertreten.

## 4. Bauvorhaben

### 4.1 Städtebau

Der Erweiterungsbau des Kunstmuseums Basel ist ein Solitär und erscheint als selbstbewusstes Gegenüber zum bestehenden Haus. Er bildet den Abschluss der imposanten Abfolge wichtiger Kulturinstitutionen entlang des St. Alban-Grabens. Bereits der historische Burghof war ein markantes Gebäude, ein Konglomerat aus zwei Häusern, das eine in der Geometrie des St. Alban-Grabens, das andere in derjenigen der St. Alban-Vorstadt. Der Erweiterungsbau erinnert in gewisser Weise an diese historische Situation: Auch das neue Haus findet seine spezifische Form in der Geometrie des Ortes. In der Verlängerung der Arkaden des bestehenden Museums bildet die einspringende Ecke eine Eingangsfront. An der Dufourstrasse folgt das Haus der Parzellengrenze, wohingegen es in der St. Alban-Vorstadt gegenüber der bestehenden Fassadenflucht zurückspringt. Durch den zusätzlichen feinen Knick im Volumen wird die Fassade hier in zwei kürzere Abschnitte unterteilt und das Haus integriert sich so in die kleinmassstäblichere Bebauung. Auf der Südostseite des Hauses befindet sich ein abgesenkter, begrünter Hof, der Tageslicht ins 1. Untergeschoss bringt.

## 4.2 Architektur

Der Erweiterungsbau ist ein klassisches und zugleich zeitgenössisches Haus. Es ist in seiner Massivität, in seiner Farbigkeit und durch seine vertikale Gliederung dem Altbau verwandt.

Der Klinkerstein der Fassaden gibt dem Gebäude den Ausdruck eines repräsentativen, städtischen Hauses und eines zeitgenössischen Kunstcontainers zugleich. Der Farbverlauf von dunkelgrauen Steinen im Sockelbereich bis zu fast weissen Steinen im obersten Teil der Fassade gliedert das Haus und lässt es gleichsam aus dem Boden wachsen. Das Relieffmauerwerk und der umlaufende Fries auf der Höhe des zweiten Obergeschosses gliedern das Haus zusätzlich. Die Öffnungen geben dem Haus Massstab und Ordnung: Das Format der Fenster und Tore im Erdgeschoss variiert entsprechend ihrer unterschiedlichen Funktionen: Ein stehendes Portal als Haupteingang, ein liegendes Schiebetor für die Anlieferung an der Dufourstrasse und kleinere Öffnungen entlang der St. Alban-Vorstadt. Die stehenden Fenster im 1. Obergeschoss belichten die Ausstellungsräume und entsprechen in ihrer Proportion den Fenstern in den Ausstellungsräumen des Altbau.

## 4.3 Nutzung

Der Erweiterungsbau soll vor allem Sonderausstellungen aufnehmen, aber auch Raum für wechselnde Sammlungspräsentationen bieten. Im Erdgeschoss befindet sich das Foyer, das flexibel nutzbar ist und für grosse Vernissagen oder Veranstaltungen erweitert werden kann, indem die Anlieferung mit genutzt wird.

Im 1. Obergeschoss befinden sich Ausstellungsräume mit Seitenlicht, die Räume im 2. Obergeschoss haben Oberlichter. Pro Ausstellungsgeschoss gibt es je zwei unabhängig erschlossene Ausstellungsmodule, die unterschiedlich kombiniert werden können: So kann eine Sonderausstellung beispielsweise im 2. Obergeschoss eingerichtet werden, sie kann aber auch zusätzlich eines oder beide Module im 1. Obergeschoss belegen.

Im 1. Untergeschoss befinden sich Ausstellungsräume und die Verbindung zum Altbau mit den zentralen Besucherinfrastrukturen wie Garderoben und Toiletten. Im 2. Untergeschoss befinden sich die Depotflächen. Das 3. Untergeschoss nimmt die notwendigen Technikräume auf.

## 4.4 Anbindung an das Haupthaus

Der Abgang zur Verbindung in den Erweiterungsbau liegt im Nordostflügel. Über die breite Treppe oder über einen rollstuhlgängigen Lift gelangt man ins 1. Untergeschoss. Von hier aus sieht man bereits das Tageslicht, das vom abgesenkten Gartenhof her in die Verbindung fällt. Im Zentrum zwischen Alt- und Neubau befinden sich die zentralen Besucherinfrastrukturen wie Garderoben und Toiletten. Im Erweiterungsbau tritt die Verbindung über einen doppelgeschossigen Raum in eine direkte räumliche Beziehung mit dem Foyer im Erdgeschoss.

## 4.5 Bautechnik und Statik

Das Haus hat eine einfache und klare Tragstruktur, die neben der Erfüllung der Tragsicherheit und der Gebrauchstauglichkeit die Architektur unterstützt und die haustechnischen Belange berücksichtigt.

Der Baukörper wird in Massivbauweise aus Beton gebaut. Die Außenwände bestehen aus einer zweischaligen Konstruktion. Die äusseren fugenlosen Mauerwerkswände bestehen aus Klinkersteinen, die ins Terrain geführt werden und auf einem Betongurt aufliegen, der zur Vermeidung von Zwängungen beweglich auf der Baugrubenwand abgestellt wird. Die inneren Wände sind aus Stahlbeton und dienen als Deckenauflager. Die Treppenkerne und Liftwände tragen die Schwerelasten gradlinig in die Fundamente ab. Über den stützenfreien Räumen im Erdgeschoss bilden die Trennwände der Ausstellungsräume in den Obergeschossen ein räumliches Tragwerk. Die Aussteifung des Gebäudes erfolgt durch die tragenden Fassadenwände und durch die inneren, durchgehenden Betonwände.

Das Tragsystem des unterirdischen Verbindungsbaus zwischen dem Haupt- und dem Erweiterungsbau besteht aus Stahlbeton. Die Errichtung erfolgt in mehreren Etappen unter Berücksichtigung des Verkehrs. Verschiedene Infrastrukturleitungen, Kanalisation und Fernwärme werden an die neuen Gegebenheiten angepasst.

## 4.6 Gebäudetechnik und Energie

Der Erweiterungsbau soll gemäss den Vorgaben von Minergie-P-Eco erstellt werden. Der Wärme- und Kältebedarf sowie die Belichtung werden weitgehend ressourcenschonend und CO<sub>2</sub>-neutral bereitgestellt: Absorptionstechnik in Verbindung mit der Fernwärme der IWB und effiziente Energierückgewinnungssysteme führen zu einem minimalen Energieverbrauch.

Ein sinnvolles Verhältnis zwischen Oberfläche und Volumen und die gut gedämmte Fassade mit optimiertem Glasflächenanteil erlauben einen maximalen sommerlichen und winterlichen Wärmeschutz.

### Elektroanlagen

Die Starkstromerschliessung erfolgt durch die Anpassung und Erneuerung der bestehenden Infrastruktur des lokalen Energieversorgers IWB. Die Versorgung der Verbraucher erfolgt über die Steigzonen über Doppeldecken bzw. Bodenkanäle. Die modulare Struktur kann bei veränderten Kapazitätsansprüchen angepasst werden.

Grundsätzlich werden energieeffiziente Komponenten eingesetzt. Bei der Beleuchtung sollen die Zielwerte der Norm SIA 380/4 erreicht werden. Innovative Steuerungssysteme sowie gewerksübergreifende Betrachtungsweisen sollen zu einem integralen, energieeffizienten und nachhaltigen Konzept beitragen.

### **Heizungs-, Lüftungs-, Klimaanlagen**

Die hochwertigen Exponate stellen hohe Anforderungen ans Raumklima. So darf in den Ausstellungsräumen die Raumtemperatur von 19-20°C bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von 50% nicht über- oder unterschritten werden. Um diese hohen Anforderungen mit möglichst geringem Energieverbrauch zu erfüllen, sind sehr effiziente Techniken notwendig.

Kühlung und Beheizung der Ausstellungsflächen erfolgen über thermisch aktivierte Bauteile wie Decken, Böden und Wände. Über eine optimierte Speichermassenbewirtschaftung wird so die konstante Raumtemperatur sichergestellt. Die Feuchteregulierung der Raumluft erfolgt über die Lüftungsanlagen, optimiert und bedarfsabhängig reguliert nach Luftqualität und Luftfeuchte.

Wesentlicher Energieträger für die Klimatisierung ist die Fernwärme. Im Fernwärmennetz der IWB ist im Sommer Überschusswärme aus der KVA vorhanden. Über Absorptionstauscher und Absorptionskältemaschinen wird diese im Sommer zur Raumkühlung und zur Entfeuchtung genutzt.

## **5. Kosten und Finanzierung**

Mit der Schenkung von Frau Dr. h.c. Maja Oeri konnte der Kanton Basel-Stadt die Liegenschaft „Burghof“ ausschliesslich für das Kunstmuseum erwerben. Der Erwerb erfolgte zu Lasten des Finanzvermögens und die Liegenschaft wird bis zur Umwidmung durch das Finanzdepartement (Immobilien Basel-Stadt) des Kantons Basel-Stadt verwaltet.

Sollten die Bedingungen, welche im Schenkungsvertrag enthalten sind, nicht eingehalten werden, erstattet der Kanton Basel-Stadt den geschenkten Betrag zurück. Zinsen werden keine geschuldet.

### **5.1 Investitionskosten**

Die Investitionskosten für den Erweiterungsbau und die entsprechenden Anpassungen im Hauptbau betragen Total CHF 100 Mio. inkl. MWST.

Das Kostendach für den Erweiterungsbau beträgt 100 Mio. Anfang 2010 hat die Laurenz-Stiftung dem Kanton Basel-Stadt CHF 50 Mio. an die Baukosten des Erweiterungsbaus geschenkt. Damit ist die Hälfte der Baukosten von privater Seite zugesichert.

Die Basis für die ausgewiesenen Kosten bildet ein Vorabzug des Vorprojekts und die Kostenschätzung des beauftragten Generalplaners Christ & Gantenbein Architekten / Peter Stöcker AG mit der Genauigkeit von +/-15%. Aufgrund der sehr engen Terminrandbedingungen, welche im Zusammenhang mit der Schenkung der Liegenschaft Burghof definiert wurden, konnte für den vorliegenden Baukredit-Antrag kein vollständiges Vorprojekt ausgearbeitet werden. Die Kostenschätzung des Generalplaners basiert daher auf einem Zwischenstand des Vorprojekts. Bei der Betrachtung der Kostenrisiken ist dies zu berücksichtigen.

Um das Kostendach von CHF 100 Mio. in jedem Fall einhalten zu können, wird ein striktes Änderungsmanagement aufgebaut und die Reserven von der Projektleitung und der Baukommission bewirtschaftet. Zudem wird mit Optionen gearbeitet. Das heisst, die Projektorganisation wird phasengerecht Leistungen und Standards der aktuellen Kostensituation anpassen.

Die Kosten setzen sich wie folgt zusammen:

BKP	Arbeitsgattung	CHF	CHF
1	Vorbereitungsarbeiten		5'521'000
2	Gebäude		65'607'000
20	<i>Baugrube</i>	5'463'000	
21	<i>Rohbau 1</i>	15'293'000	
22	<i>Rohbau 2</i>	8'632'000	
23	<i>Elektroanlagen</i>	5'724'000	
24	<i>Heiz-, Lüftungs-, und Klimaanlagen</i>	7'259'000	
25	<i>Sanitäranlagen</i>	693'0000	
26	<i>Transportanlagen</i>	1'468'000	
27	<i>Ausbau 1</i>	3'935'000	
28	<i>Ausbau 2</i>	3'505'000	
29	<i>Honorare</i>	13'635'000	
3	Betriebseinrichtungen		8'692'000
4	Umgebung		368'000
5	Baunebenkosten		5'241'000
6	Rückstellungen und Reserven		10'806'000
9	Ausstattung		3'765'000
<b>TOTAL</b>	inkl. 8 % MWST.		<b>100'000'000</b>

*Index 117.5 Punkte, Stand April 2010, Baukostenindex Nordwestschweiz*

## 5.2 Kostenkennwerte

Für den Neubauteil der Kunstmuseumserweiterung wurden folgende Kennwerte ermittelt:

Gebäudekosten BKP 2 (inkl. MWST)	944 CHF / m <sup>3</sup>	5'718 CHF / m <sup>2</sup>
----------------------------------	--------------------------	----------------------------

*In diesem Kennwert sind auch die Baugrubenumschliessung mit Wasserhaltung und die Abdichtungsarbeiten für das Grundwasser enthalten. Diese fallen beim Erweiterungsbau im Vergleich zu anderen Bauten zusätzlich an.*

Zum Vergleich wurden Kostenwerte anderer Museen ermittelt und auf 2010 indexiert:

* Kirchner Museum Davos / 1992	875 CHF / m <sup>3</sup>	5'115 CHF / m <sup>2</sup>
* Kunstmuseum Luzern / 1999	1'105 CHF / m <sup>3</sup>	5'835 CHF / m <sup>2</sup>
* Museum Rietberg / 2003	940 CHF / m <sup>3</sup>	4'445 CHF / m <sup>2</sup>
** Kunsthaus Zürich / in Planung	750 CHF / m <sup>3</sup>	4'780 CHF / m <sup>2</sup>
* Mittelwerte verschiedener Museen	888 CHF / m <sup>3</sup>	4'817 CHF / m <sup>2</sup>

\* Diese Museen sind nicht nach Standart Minergie-P-Eco gebaut. Der zusätzliche Aufwand für Minergie-P-Eco beträgt zwischen 5 bis 7%, für die technische Entwicklung auf den heutigen Standart nochmals ca. 3 % der Gesamtkosten.

\*\* Doppelt so grosses Volumen. Besseres Verhältnis Grundfläche zur Oberfläche.

Dieser Vergleich zeigt, dass die errechneten Kennwerte, inklusive der genannten zusätzlichen Aufwendungen (Baugrubenerschliessung, Wasserhaltung und Minergie-P-Eco) und unter Aufrechnung des heutigen Standards (ergibt gesamthaft + 8-10%), im Bereich des Mittelwertes verschiedener Museen zu liegen kommen.

## 5.3 Folgekosten

Im Auftrag des Präsidialdepartements und des Kunstmuseums hat die Ingenieur- und Planungsfirma Amstein + Walthert AG in Zürich den absehbaren jährlichen Betriebsaufwand und Ertrag des Kunstmuseums und des Museums für Gegenwartskunst unter Einbezug des Erweiterungsbau berechnet. Den Berechnungen lagen die um ca. 8'700 m<sup>2</sup> erweiterte Nutzfläche zu Grunde.

Die Firma Amstein + Walthert AG stellte dabei fest, dass die im RRB vom 28. Oktober 2008 (Ratschlag 08.0322.01) erwähnten, nach damaligem Planungsstand ermittelten betrieblichen Folgekosten in der Höhe von CHF 2.3 Mio. pro Jahr zu tief angesetzt waren. Gemäss Ihrer Berechnung belaufen sich die betrieblichen Folgekosten auf CHF 4.8 Mio. jährlich.

Die Stiftung für das Kunstmuseum Basel hat deshalb zwischenzeitlich ein Donatorenkonzept entwickelt, um ab Eröffnungsjahr des Erweiterungsbau des Kunstmuseums jährlich einen Beitrag an die Ausstellungskosten von CHF 2.5 Mio. leisten zu können. Dieser Beitrag soll die zusätzlichen Betriebskosten des Kantons Basel-Stadt für das Kunstmuseum entsprechend entlasten.

### Betriebskosten pro Jahr

<b>Betriebskosten</b>	<b>Budget 2010</b>		<b>Budget 2015</b>	
	<i>Hauptbau*</i>	<i>Hauptbau*</i>	<i>Erweiterung</i>	<i>Summe</i>
Betrieb	2'315'000	2'315'000	1'606'000	<b>3'921'000</b>
Personal	9'840'000	9'840'000	2'400'000	<b>12'240'000</b>
Ausstellungen	4'410'000	1'360'000	7'000'000	<b>8'360'000</b>
<b>TOTAL</b>	<b>16'565'000</b>	<b>13'515'000</b>	<b>11'006'000</b>	<b>24'521'000</b>

\*inkl. Museum für Gegenwartskunst

Im Betrag für die Ausstellungen im Erweiterungsbau kommt der eigentliche Zweck des Neubaus, eben die Sonderausstellungstätigkeit, zum Ausdruck. Ihm steht im Vergleich zum laufenden Jahr eine Reduktion der Mittel für die Ausstellungen im Haupthaus und im Museum für Gegenwartskunst gegenüber.

Ab 2015 sollen anstelle von jährlich zwei grossen Sonderausstellungen im Haupthaus drei im Erweiterungsbau stattfinden. Die bisher drei Wechselausstellungen pro Jahr des Kupferstichkabinetts verbleiben im Haupthaus. Unverändert bleibt die Zahl von drei bis vier Ausstellungen im Museum für Gegenwartskunst.

Die Aufwendungen für die Ausstellungen betreffen hauptsächlich die Transporte und die Versicherungen der Ausstellungsobjekte sowie das Ausstellungsmarketing.

### Erträge pro Jahr

<b>Erträge</b>	<b>Budget 2010</b>		<b>Budget 2015</b>	
	<i>Hauptbau*</i>	<i>Hauptbau* und Erweiterung</i>		
Besuchereintritte und Führungen	1'950'000			4'401'000
Umsatz Shop	1'615'000			2'080'000
Sponsoring	750'000			750'000
Sonstige Erträge (Events etc.)	1'060'000			1'300'000
Staatsbeiträge bisher (ONA 2010)	11'190'000			11'190'000
Beitrag Stiftung für das Kunstmuseum				2'500'000
Staatsbeiträge zusätzlich				2'300'000
<b>TOTAL</b>	<b>16'565'000</b>			<b>24'521'000</b>

\*inkl. Museum für Gegenwartskunst

Durch die Erweiterung steigern sich die Besucherzahlen. Die konservativ geschätzte Zahl von Besuchereintritten und Führungen beträgt für das Jahr 2015 200'000 Eintritte im Erweiterungsbau und 60'000 im Hauptbau. Dies ergibt neu ein Gesamttotal von 260'000 Besuchern.

### **Fazit aus Betriebskosten und Erträge**

Die Berechnungen zu heutigen Preisen zeigen, dass mit dem von der Stiftung des Kunstmuseums vorgesehenen Beitrag von CHF 2.5 Mio. und der Erhöhung der Staatsbeiträge um CHF 2.3 Mio. pro Jahr ein ausgeglichenes Budget für den Ausstellungsbetrieb entstehen wird. Sollten die Erträge geringer ausfallen, wird dies über das eigene Budget des Kunstmuseums ausgeglichen.

Der erhöhte Betriebsbeitrag des Kantons (Globalbudget für das Kunstmuseum Basel) soll ab der Eröffnung des Erweiterungsbau als zusätzlicher Aufwand im Kulturbudget eingestellt werden.

### **Energie, Gebäude- und Technikunterhalt**

Die Kosten für Strom, Wasser und Wärme betragen rund CHF 170'000 pro Jahr und sind in den oben stehenden Betriebskosten berücksichtigt.

Der Werterhalt des Neubaus muss langfristig gesichert werden. In den ersten Jahren nach Inbetriebnahme wird neben den Betriebskosten, welche auch die Wartung der Anlagen enthalten, kein Zusatzaufwand entstehen. Mittel- bis langfristig müssen die Bauteile jedoch instand gehalten und periodisch instand gesetzt werden.

Für die Instandhaltung kann mit den üblichen Kostenansätzen gerechnet werden: Ein Teil der Instandhaltungskosten (Wartung der technischen Anlagen) ist bereits in den Betriebskosten eingerechnet. Daher wird mit jährlichen Kosten von noch ca. 0.5 % der Investitionssumme gerechnet. Dies entspricht rund CHF 500'000 pro Jahr und fällt ab ca. 2020 regelmässig an. Diese Kosten belasten die Pauschale für den Gebäudeunterhalt im ONA (Finanzdepartement, Immobilien Basel-Stadt). Der Betrag entspricht ca. 1.76% der aktuell budgetierten Position (2010: 28.4 Mio.).

### **Miete**

Das Mietverhältnis für die neuen Räumlichkeiten des Erweiterungsbau wird nach den Bestimmungen des internen Mietreglements des Kantons Basel-Stadt vom Januar 2008 geregelt werden. Das Kunstmuseum wird mit Immobilien Basel-Stadt (IBS) einen Mietvertrag abschliessen und an IBS tertialweise Miete bezahlen. Die Miete wird aus den Staatsbeiträgen (ONA) erstattet. Für den Kanton Basel-Stadt sind dies damit kalkulatorische Mietzinsen und stellen im Endeffekt ein Nullsummenspiel dar. Aus diesem Grund müssen sie nicht in die direkte Kostenbetrachtung mit einbezogen werden.

## 5.4 Wirtschaftlichkeit und ökonomischer Nutzen

Die touristische und wirtschaftliche Bedeutung des Kunstmuseums für Basel ist unbestritten sehr gross. Jedes Jahr empfängt es bis zu einer halben Million Besucher, in aussergewöhnlichen Jahren (etwa Van Gogh-Ausstellung 2009) sogar noch mehr. Über 50 Prozent der Besucher kommen aus dem Ausland. Diese lösen positive Folgeeffekte für Gastronomie, Hotellerie und weitere Dienstleister aus. Das Kunstmuseum trägt aber auch wesentlich dazu bei, in Basel ein attraktives Umfeld für globale Führungskräfte zu schaffen und ist damit ein wichtiges Element im internationalen Standortwettbewerb. Mit der vorliegenden Finanzierungslösung tragen Private und die öffentliche Hand gemeinsam dazu bei, dass ein wichtiges Bauprojekt verwirklicht werden kann.

Der Erweiterungsbau für das Kunstmuseum bedingt zwar einerseits eine grosse Investition für den Kanton, schafft aber andererseits kulturell wie wirtschaftlich einen bedeutenden Mehrwert. Das Besondere ist auch bei diesem Projekt die Zusammenarbeit von Staat und Privaten in Basel. Die grosszügige Schenkung ermöglichte den Kauf der Parzelle "Burghof" und deckt nun den Anteil Privater an den Baukosten. Die substantielle Unterstützung, die unser Kunstmuseum seit jeher von privaten Mäzenen und Sponsoren erfährt, wird auch einen wesentlichen Anteil an den Mehrbedarf an Mitteln für den Betrieb, insbesondere die Ausstellungsaktivitäten des Erweiterungsbaus leisten.

Gemäss den extern erarbeiteten Prognosen ist davon auszugehen, dass sich durch den Erweiterungsbau die Gesamtzahl der Besucherinnen und Besucher von heute 200'000 (= Zielgrösse Budget 2010) auf mindestens 260'000 jährlich steigen wird.

Gemäss einer jüngst erstellten Studie durch Prof. Dr. Thomas Bürgi (FHNW) hat das Kunstmuseum Basel im Durchschnitt der Jahre 2007-2009 CHF 50.9 Mio. an regionalökonomischem Effekt generiert (inkl. Sonderausstellung Van Gogh). Für die Region Basel wirkt sich eine substantielle Steigerung der Zahl von Besucherinnen und Besuchern so gesehen auch in finanzieller Hinsicht substantiell positiv aus.

## 6. Termine

Ab dem Zeitpunkt der parlamentarischen Zustimmung wird die Realisierung des Bauprojekts voraussichtlich vier Jahre in Anspruch nehmen. Unter der Annahme, dass der Baukredit im Herbst 2010 durch das Parlament bewilligt wird, ist eine Fertigstellung mit Inbetriebnahme des Neubaus im dritten Quartal 2015 möglich. Die Eröffnung findet im vierten Quartal 2015 statt.

	2008		2009		2010		2011		2012		2013		2014		2015			
Vorgangsnr.	3.Q	4.Q	1.Q	2.Q	3.Q	4.Q												
Genehmigung Baukredit GR							3.Q											
Bauprojekt																		
Bewilligungsverfahren																		
Ausschreib., Offertverg., V-Antrag																		
Ausführungsplanung																		
Rückbau																		
Ausführung																		
Inbetriebnahme																		
Einrichten																		
Eröffnung																		

Anmerkung: Dieser Terminplan hat nur Gültigkeit, wenn kein Referendum gegen den Baukredit zu Stande kommt.

In der Zeit der Prüfung, Vorberatung und Behandlung des vorliegenden Ratschlags werden die Projektierungsarbeiten am Vorprojekt abgeschlossen. Die weiteren Aufträge an die externen Planer sind unterbrochen, d.h. alle weiteren Bearbeitungsphasen (Bauprojekt, Baueingabe, Ausführungsplanung etc.) können erst nach der rechtskräftigen Freigabe des Baukredits ausgelöst werden.

## 7. Antrag

Das Finanzdepartement hat den vorliegenden Ratschlag gemäss §55 des Gesetzes über den kantonalen Finanzhaushalt (Finanzhaushaltgesetz) überprüft.

Gestützt auf unsere Ausführungen beantragen wir dem Grossen Rat die Annahme des nachstehenden Beschlussentwurfs.

Im Namen des Regierungsrats des Kantons Basel-Stadt

Dr. Guy Morin  
Präsident

Barbara Schüpbach-Guggenbühl  
Staatsschreiberin

## Beilagen

- Entwurf Grossratsbeschluss
- Pläne: Situation, Grundrisse, Schnitte, Fassaden

## **Grossratsbeschluss**

### **Kunstmuseum Basel Erweiterungsbau**

#### **Gewährung eines Baukredits**

(vom **[Hier Datum eingeben]**)

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt, nach Einsicht in den oben stehenden Ratschlag und in den Bericht Nr. **[Hier Nummer des GRK-Berichts eingeben]** der **[Hier GR-Kommission eingeben]**-Kommission, beschliesst:

- ://: 1. Für den Erweiterungsbau des Kunstmuseums Basel auf der Parzelle „Burghof“ an der Dufourstrasse 5/7 und St. Alban-Vorstadt 10 sowie für die erforderlichen Anpassungen im Haupthaus und dem neuen unterirdischen Verbindungstrakt wird ein Kredit von CHF 100 Mio. inkl. MWST.(Index 117.5 Punkte, Stand April 2010, Baukostenindex Nordwestschweiz), zu Lasten der Rechnungen 2010 bis 2016, Position Nr. 4202.160.26000, Finanzdepartement, Immobilien Basel Stadt, bewilligt. Dem Kredit wird der Beitrag der Spenderin in der Höhe von CHF 50 Mio. inkl. MWST gutgeschrieben.
2. Die Parzelle 5 - 633, haltend 2'027.5 m<sup>2</sup>, Dufourstr. 5/7 und St. Alban-Vorstadt 10 wird bilanzmässig mit Verwaltungsumsetzung per 1.7.2011 vom Finanz- ins Verwaltungsvermögen übertragen (gewidmet).

Dieser Beschluss ist zu publizieren. Er unterliegt dem fakultativen Referendum.